

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

14.5.1923 (No. 132)

Preisverzeichniss für Mai:
in Paris: in un-
terer Geschäftsstelle und in
anderen Ausgabestellen ab-
geschickt monatlich 4700.—
frei Haus geliefert monat-
lich 5000.—; durch un-
tere Agenturen bezogen
45000.—
Einselverkaufspreis: 200 ./.
Verlag, Schiffschiffung und
Geschäftsstelle Mittelstraße 1,
Postfach Nr. 9547
Karlsruhe.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigenpreise für Mai:
die gew. Anzeigenzeile
oder deren Raum 4 800.—;
auswärts 420.—; Pa-
milleuanzeigen und Stellen-
anzeigen 4 200.—; Klein-
anzeigen 4 1100.— an er-
ster Stelle 4 1200.—
Rabatt nach Paris:
Anschl.-Annahme bis 3 Uhr
mittags; kleinere Anzeigen
spätestens bis 6 Uhr nachm.

Verantwortliche Redakteure:
Geschäftsstelle Nr. 202,
Verlag Nr. 21 und 297,
Schiffschiffung Nr. 20
Danwilschiffung Nr. 19.

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Zorn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

Verantwortlich für Politik: Dr. E. G. Erhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich G. Erhard; für das feuilleton: Hermann Weid; für die „Pyramide“: Carl G. Erhard; für die „Morgenpost“: Heinrich G. Erhard. Druck und Verlag: C. G. Erhard, Karlsruhe, Mittelstraße 1. Berlin: Redaktion Dr. Richard G. Erhard, Berlin-Lankwitz, Rosastraße 37. Telefon-Zentrum 428. 3000; für Inserate: Heinrich G. Erhard, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag: C. G. Erhard, Karlsruhe, Mittelstraße 1. Berlin: Redaktion Dr. Richard G. Erhard, Berlin-Lankwitz, Rosastraße 37. Telefon-Zentrum 428. 3000. Für unverlangte Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Erscheinungstage der Redaktion: 11—13 Uhr vormittags.

120. Jahrg.

Montag, den 14. Mai 1923

Nr. 132.

Zur Haltung Englands.

Der nachstehende Aufsatz ist kurz vor Ein-
gang der englischen Note geschrieben. Red.
Oftmals England mittels der Entente cordiale
mit Frankreich angebahnt und den Versailler Ver-
trag mit Unterzeichnung hat, hat es kein
Interesse daran, Deutschland als Festlandsmacht
zu schwächen oder gar, wie dies die Staatslenker
zu seiner Seite so häufig antreiben, gänzlich aus-
zuwischen. Je stärker, je bedrohlicher für Eng-
land selbst Frankreich aus dem Kriege hervor-
gegangen ist, umso mehr müssen die Staats-
lenker an der Thematik darauf bedacht sein,
Deutschland von Frankreich nicht endgültig un-
terwerfen zu lassen. Fragt sich nur, ob und wie-
weit sie in der Lage sind, dies zu verhindern.
Zunächst sind sie an den Versailler Vertrag ge-
bunden. Selbst jener Lloyd George, der die
mörderische Tragweite dieses „Friedens“-Ver-
trages zum Vorschein so klar erkannt und trag-
heim, aus Rücksicht gegen die konservative Mehr-
heit seines Ministeriums, seine Unterschrift dar-
unter gesetzt hat, ist von dieser Angel nicht los-
gekommen. Sein Sturz und das Aufkommen
des rein konservativen Ministeriums hat Poin-
caré vollends freie Hand gegeben. Daß diesem
nicht sowohl an der Reparation und den deut-
schen Milliarden gelegen ist, als um die politische,
nationale und zugleich wirtschaftliche Vernich-
tung Deutschlands, daraus macht er so wenig ein
Geheiß, daß er den englischen Vorschlag, wonach
Frankreich sogar seine Kriegsschuld an England
erlassen werden sollte, kurz vor der Hand ge-
worfen hat, weil, wenn Deutschland auch nur
ein Moratorium gewährt würde, es in wenigen
Jahren wirtschaftlich wieder so erstarren werde,
wie vor 1914! Und auch das erneute Angebot
des Waffenbündnisses Englands zur Sicherung
Frankreichs vor einem erneuten Angriff
Deutschlands schlangener hat er bekanntlich ab-
gelehnt.

Eine kläglichere Figur als Bonar Law ge-
spielt hat, da Poincaré nach London kam, um
ihm ins Gesicht zu erklären, daß ihn nichts davon
abhalten werde (mochte Bonar Law es noch so
unbilligen!) in das Ruhrgebiet vorzudringen
und dabei nach wie vor unerschütterlicher Freund-
schaft versichert zu werden, hat noch kein eng-
lischer Premier abgegeben. Hiermit nicht ge-
nug. Bonar Law ist Poincaré nach Paris nach-
gereist, um das Diktat noch einmal zu hören
und es mit erneuter feierlichster Versicherung
fortdauernder Freundschaft zu befestigen! Sind
doch die englischen Konservativen unter seiner
Führung an das Regiment gekommen mit der
Forderung: „Unbedingtes Festhalten an der
Entente cordiale!“ Noch kürzlich hat Lord Cur-
zon, und dies indem er in der Ruhr- und Re-
parationsfrage überhaupt frische Stellung nahm,
nicht genug hervorzuheben können, daß der Zu-
sammenhalt mit Frankreich ihm die rettende
Planke sei, ohne die er Europa in blutigem
Chaos untergehen sehe! Wie sollte da nicht dem
englischen Hahn der Stamm nur immer noch
mehr anschwellen!

Indes die Lage ist infolge des undenklichen
heldenhaften Widerstandes Wehrloser, auf den
die französischen Bajonette im Ruhrgebiet ge-
setzt sind, allgemein eine solche geworden, daß
selbst die rabiatesten Franzosenfreunde und
stumpfsinnigsten Deutschenhasser, die Derby und
Genossen, in ihren Wein Wasser schütten mü-
ssen. Die wachsende Opposition im Parlament,
die der Arbeiterpartei zugute kam, hat Curzon
zu der Erklärung veranlaßt, daß die Regierung
unabhängig ihrer Neutralität und Freundschaft
für Frankreich ernstlich darauf bedacht sei, zwi-
schen Frankreich und Deutschland einen Aus-
gleich herbeizuführen. Und dies zwar mit dem
Vorbehalt, daß keine weitere Berücksichtigung
Deutschlands erfolge und die „Sicherung“, welche
Frankreich verlange und erwarten dürfe, eine
gegenfeitige sein müsse. Von diesem Stand-
punkte aus erteilte Curzon in Berlin den Rat,
ein erneutes Angebot zu formulieren. Daß, als
dieses erfolgte, Poincaré in seiner Verferke-
rung keine Minute gekümmert hat, es mittels einer
mit Belgien vereinbarten Note abzuweisen, ist
einem erneuten Frankreichs ins Gesicht Eng-
lands gleich zu achten. Ob Bonar Law auch die-
sen noch hinnehmen wird, ohne seinerseits die
Fahrt zu setzen, es nach wie vor geschehen lassen,
daß Poincaré sich um Englands Haltung den
Deut kümmert? England habe, plädiert der
Unverzogene, dadurch, daß es sich der Abstim-
mung in der Reparationskommission, in Bezug
auf die Ruhrangelegenheit, der Stimme enthielt,
selbst aus der Gemeinschaft der „Alliierten“ aus-
geschaltet; dabei müsse es sein Bemühen behal-
ten. Die von Frankreich und Belgien auf eigene
Hand unternommene Ruhraktion gehe sie allein
an, niemand habe drein zu reden. Jede Inter-
vention eines Dritten werde er als einen feind-
lichen Akt ansehen!

Durch den Mund des Schatzkanzlers Baldwin
hat Curzon zunächst erwidert, daß England in
Bezug auf die Reparationsangelegenheit und
damit das Vorgehen gegen Deutschland zu un-
mittelbar interessiert sei, als daß es sich in sol-
cher Weise ausschalten lasse. Er werde trotz des

so unzulässigen Benehmens Poincarés in dem
Bemühen, einen Ausgleich zu finden, fortfahren.
Er vertritt dabei, daß er sich neuerdings mit
Italien, das heißt Mussolini, im Einver-
nehmen befinde. Ist dies der Fall, so wäre damit
die Mehrheit der Reparationskommission,
auf die sich Poincaré bisher gestützt und die es
ihm ermöglicht hat, selbst das ungeheuerliche
Vorgehen in den besetzten Gebieten im Namen
der Reparationskommission als solcher auszu-
üben, gesprengt. Da Curzons ganzes Bestreben
dahin geht, die Einigkeit und das Zusammenwir-
ken der „Alliierten“ herbeizuführen, wird er
allerdings nach wie vor Poincaré möglichst weit
entgegenkommen und somit Deutschland noch ge-
nugam zusehen, indes dürfte er die so unzuwei-
deutig vor der Öffentlichkeit selbst gezogene
Linie einhalten und somit weder die Loslösung
des Ruhrgebietes oder auch nur der Rheinlande
von Deutschland zulassen, noch auf eine einseitige
Sicherung Frankreichs eingehen. Weides liegt
zu offenbar auch im Interesse Italiens, daß
Mussolini dabei mit ihm Hand in Hand wird
gehen müssen. Damit hätten wir immerhin eine
politische Stütze, die nicht zu verachten ist. So-
wohl Bonar Law wie Mussolini werden in dieser
ihrer Haltung umso mehr beharrt, als Deutsch-
land bis ins katastrophale Glied hinein zu treiben,
es dem bolschewistischen Rußland in die
Arme treiben heißt. Nichts aber fürchten sie
mehr als dieses. Dies gilt vor allem für Bo-

nar Law und seine Konservativen. Nicht nur
daß die Arbeiterpartei mit kommunistischem
Einschlag im Hause der Gemeinen so angewach-
sen ist, sie sehen im irändischen „Freistaat“ den
Vollbeweis bereits obliegen. Vor allem
betreiben Lenin und Genossen von Moskau aus
den getroffenen Abmachungen entgegen, ihre
umstürzlerische Propaganda im englischen
Orient; in Persien, Afghanistan und Indien
selbst, so daß ihnen Curzon dieser Tage gerade-
wegs ein Ultimatum hat zukommen lassen.
Gelingt es Curzon, mit den Türken zum
Friedensschluß zu kommen, so wird er auch
Frankreich gegenüber sich freier fühlen. Da be-
reits beschlossen ist, Mesopotamien zu räumen
und man an der Thematik geneigt ist, auch aus
Palästina abzuziehen, so dürfte damit die Ver-
ständigung mit der Türkei wesentlich erleichtert
sein. Die Lage Englands in Vorderasien war
dadurch eine so bedrohliche geworden, daß Frank-
reich sich mit den Türken verbündet hatte. Heute
ist es indes dahin gekommen, daß der Franzose
selbst sich in Syrien von Kemals Bataillonen
bedroht fühlt. Indem England sich aus Vorder-
asien zurückzieht, wird Frankreich dort isoliert.
Das Schicksal mit diesem steht für England
zur Zeit ungleich günstiger als vor wenigen
Monaten.

Wie bitter not es den Konservativen an der
Thematik tut, das Prelltag ihres Ministeriums
zu retten, das durch die so beschämende Politik-

seit dem Frankreich Millerands und Poincarés
gegenüber, so sichtlich schwer gelitten hat, erhell
u. a. aus der Rede Mandolph Churchill, mit der
er dieser Tage seine politische Tätigkeit, nach
seiner Wahlniederlage im Spätjahr, die ihn
nicht nur aus der Regierung, sondern auch aus
dem Parlament ausgeschloffen hat, wieder auf-
genommen hat. Er hätte, rief er, es nicht für
möglich gehalten, daß eine neue Regierung, wie
die der Konservativen unter Bonar Law, in so
kurzer Zeit um ihr Ansehen kommen könne.
Sie sei zur Schrittmacherin eben jener Arbeiter-
partei geworden, die sie auf das entschiedenste
bekämpfen will. Zwischen Frankreich und
Deutschland müsse es zum Ausgleich kommen
oder Europa gehe zugrunde!

Zum Glück ist Bonar Law infolge leidender
Gesundheit auf Urlaub. Curzon hat jedenfalls
ungleich mehr Männlichkeit in sich. Hoffentlich
lassen wir unferneits es an solcher nicht fehlen.
Je glatter wir Poincaré gelegentlich seiner
neuesten Note abblitzen lassen, desto sicherer kön-
nen wir auf den Befehl an der Thematik wie am
Tiber rechnen. War unser Angebot doch gar
nicht an Poincaré gerichtet, sondern nur Cur-
zon, auf seinen Wunsch hin, zur Hand gegeben.
Wie dieser vor allem darauf bedacht ist, die ein-
heitliche Front der „Alliierten“ zu wahren, so
müssen wir unferneits strikte daran festhalten,
daß wir es nur mit diesen in ihrer Gesamt-
heit zu tun haben. R. B.

Die englische und die italienische Antwort

Aufforderung zu einem neuen Vorschlag mit beträchtlich erhöhter Summe.

London, 13. Mai. Die britische Antwort-
note ist heute vormittag dem deutschen Bot-
schafter übergeben worden. Die Note hat fol-
genden Wortlaut:

Euer Exzellenz!

Die Regierung Seiner Majestät hat dem Me-
morandum, das Euer Exzellenz mir am 2. Mai
mitgeteilt haben, und in dem die deutsche Re-
gierung ihre Vorschläge für eine Regelung der
Reparationsfrage vorlegt, ihre sorgfältige Auf-
merksamkeit zuteil werden lassen. Dieser Schritt
der deutschen Regierung ist bekanntlich die Folge
einer Anregung gewesen, die ich im Laufe einer
Debatte im britischen Parlament am 20. April
gegeben habe, und die Regierung Seiner Majes-
tät hat daher an der Antwort, die auf diesen
Appell hin erfolgt ist, ein besonderes Interesse.
Ich kann Euer Exzellenz nicht verhehlen, daß

die Vorschläge Ihrer Regierung eine große
Enttäuschung

gewesen sind und daß die deutsche Regierung den
ungünstigen Eindruck, den sie sowohl auf die Re-
gierung Seiner Majestät als auf ihre Alliierten
gemacht haben, nach meiner Ansicht hätte voraus-
sehen und ihm daher vorbeugen können und
müssen. Die Vorschläge entsprechen weder der
Form noch dem Inhalt nach dem, was Seiner
Majestät Regierung vernünftigerweise als Ant-
wort auf den Rat hätte erwarten können, den
ich bei mehr als einer Gelegenheit der deutschen
Regierung durch Euer Exzellenz zukommen zu
lassen unternommen habe, und auf den direk-
teren, ihr in der erwähnten Rede gegebenen Hin-
weis.

Die Hauptgründe für diese berechnete Ent-
täuschung

sind die folgenden:

1. Die deutsche Regierung bietet als gesamte
Bezahlung ihrer anerkannten Schulden eine
Summe an, die weit unter dem wä-
rigen Betrag liegt, der die Grundlage des der
Pariser Konferenz im letzten Januar unter-
breiteten britischen Zahlungsplanes bildet und
daher von vornherein als für die alliierten Re-
gierungen völlig unannehmbar hätte erkannt
werden müssen. Weiterhin wird die Zahlung
sogar dieser unzulänglichen Summe von dem
Ergebnis einer Reihe internationaler Anleihen
abhängig gemacht, das unter den kundgegebenen
Bedingungen in weitem Umfang ungewiß sein
muß, und zwar in so hohem Grade, daß der von
der deutschen Regierung vorgelegte Plan tat-
sächlich Bestimmungen enthält, die sich mit der
Möglichkeit des Nichtzustandekommens der An-
leihen beschäftigen. Außerdem schließen die zu
diesem Punkte vorgeschlagenen Regelungen fi-
nanzielle Bedingungen ein, die für Deutschland
weniger drückend sind, als wenn die Anleihen

erfolgreich wären, so daß kein wirklicher Anreiz
für Deutschland gegeben ist, den Versuch zur
Ausführung zu machen.

2. Daß es die deutsche Re- unterläßt,
die Art der Garantien mit größter Schärfe
zu bezeichnen, die Deutschland anbietet bereit
ist, ist noch ganz besonders zu bedauern. Statt
greifbare, substantielle Vorschläge in dieser Rich-
tung zu erhalten, sehen sich die alliierten Re-
gierungen unbestimmten Versicherungen, Bezuga-
nahmen auf künftige Verhandlungen gegenüber-
gestellt, die in einer geschäftlichen Transaktion
dieser Art praktischen Wertes entbehren.

Die Enttäuschung ist umso größer, als die Re-
gierung Seiner Majestät gern den Glauben auf-
rechterhalten möchte, daß in dem deutschen Me-
morandum Anzeichen dafür zu finden seien, daß
die deutsche Regierung die auf ihr liegende Ver-
pflichtung anerkennt, eine ernsthafte Anstren-
gung zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten mit
dem Vertrag von Versailles zu machen in einer
Weise, die die Alliierten als billig und aufrichtig
(equitable and sincere) ansehen können. Wenn
Deutschland die Absicht hat, den Weg zu einer
wirksamen und schnellen Lösung eines Problems
zu eröffnen, das, solange es nicht gelöst, die po-
litische und wirtschaftliche Lage Europas und tat-
sächlich der ganzen Welt in ernste Verwirrung
bringt, dann scheint es bedauerlich, daß es nicht
eine klarere und schärfere Absichtnahme der Linien
bewiesen hat, auf denen allein eine solche Lö-
sung gelöst werden kann.

Die Regierung Seiner Majestät ist ihrerseits
überzeugt, daß Deutschland in seinem eigen-
en Interesse es vorteilhaft finden wird, eine
größere Bereitwilligkeit zur Ausin-
anderlegung mit der tatsächlichen Lage zu ent-
wickeln und unter Ausschaltung aller unwesent-
lichen und strittigen Punkte dazu schreiten wird,
seine Vorschläge nach einmal zu erwägen und
zu erweitern.

Daß sie in eine brauchbare Grundlage für wei-
tere Erörterungen umgewandelt werden. An
einer solchen Erörterung wird die Regierung
Seiner Majestät bereit sein, im angezeigten
Augenblick an der Seite ihrer Allii-
erten teilzunehmen, mit denen sie ein
praktisches Interesse an dieser Frage teilt, das
sie ebenwomöglich auszugeben beabsichtigt, wie den
Wunsch, einer Lage von internationaler Gefahr
ein Ende zu machen. Aber sie kann der deut-
schen Regierung nicht verhehlen, daß der erste
Schritt zur Bewirkung einer solchen Hoff-
nung die Anerkennung von Seiten Deutschlands
sein muß, daß eine viel ernstere und viel
bestimmtere Mitwirkung erforderlich ist, als sie
bis hierher in Erscheinung getreten ist.

Ich habe die Ehre usw.

Wea.: Curzon of Kedleston.

Berlin, 13. Mai. In der heute Mittag der
deutschen Botschaft in Rom übergebenen Note
heißt es u. a.:

Die aufmerksame Prüfung des Memorandums
vom 2. Mai, das die deutschen Vorschläge für
eine Regelung der Reparationsfrage enthält,
haben mich überzeugt, daß sie
nicht geeignet
sind, den Alliierten als Grundlage für eine ent-
scheidende Diskussion zu dienen.

Wie aus den von ihr aus den letzten beiden
Konferenzen in London und Paris vorgelegten
Plänen hervorgeht, ist Italien durch seine ge-
genwärtige Wirtschaft und finanzielle Lage ge-
zwungen, das Reparationsproblem und das
Problem der interalliierten Schulden
des Krieges als immer enger mit einander ver-
bunden zu sehen. Italien kann nicht umhin,
darauf zu dringen, daß die beiden Fragen sobald
als möglich gelöst werden, wobei auch die Auf-
wendungen für den Wiederaufbau seiner eigenen
besetzt gewesenen Provinzen berücksichtigt wer-
den müssen.

Der deutschen Regierung ist übrigens bekannt,
daß sich die italienische Regierung zu ihrem leb-
haften Bedauern gegenwärtig, den von der
englischen Regierung der Konferenz von
Paris vorgelegten Plan zur Regelung der Re-
parationen nicht beizustimmen. Obwohl das Me-
morandum Bonar Law's höheren Zielen zu-
strebte, schien es die unabwendbaren Forderun-
gen Italiens nicht genügend zu berücksichtigen.
Nach diesem unmittelbaren Vorgange muß die
italienische Regierung mit berechtigtem Erstaun-
en hervorheben, daß das deutsche Memorandum
vom 2. Mai weit hinter den Vorschlä-
gen zurückbleibt, die in dem Plane der briti-
schen Regierung enthalten waren. Die inter-
nationalen Anleihen, mit der die Zahlung der
von Deutschland angebotenen Summe vollstän-
dig bewirkt werden soll, ist nur als ein Mittel
angegeben, ohne die notwendigen genaueren
Angaben, und ohne daß gesagt wäre, wie zu
ihrer Unterbringung und ihrem Erfolg zweck-
mäßig gefordert werden soll. Ebenso fehlen alle
konkreten Angaben über Garantien. Es
fehlt somit jede Bürgschaft für die tatsächliche
Bestellung.

Der deutsche Vorschlag stellt daher keinen voll-
ständigen Plan dar, wie er unbedingt notwendig
gewesen wäre, um zu einer auch nur grundsätz-
lichen Erörterung Anlaß zu geben.

Dieser Mangel wird von der italienischen Re-
gierung bedauert, weil er zum allgemeinen
Schaden jede Anbahnung zur Lösung des Pro-
blems verzögert und weil er eine Ansicht stärken
kann, die gewisse Anhänger hat, nämlich, die
Ansicht, daß sich Deutschland unter dem Einfluß
gewisser innerpolitischer Strömungen mit Erfolg
seinen eigenen Verpflichtungen zu entziehen
suche.

Da die italienische Regierung unter diesen
Umständen feststellen muß, daß die deutschen
Vorschläge keine wesentliche Besserung der Lage
herbeigeführt haben, wiederholt sie ihren Rat,
daß

eine neue baldige Entscheidung
der deutschen Regierung zu Vorschlägen
führen möge, die durch ihren Inhalt und ihre
Bestimmtheit geeignet erscheinen, von der köni-
glichen Regierung zusammen mit ihren Alliierten
mit Aussicht auf Erfolg einer Prüfung unter-
zogen zu werden.

Turn- und Sport-Zeitung

Jubiläumssportwoche d. Vereins für Bewegungsspiele Karlsruhe.

Anlässlich des 25-jährigen Bestehens veranstaltete obiger Verein vergangene Woche eine Jubiläumssportwoche mit folgenden Veranstaltungen:

Montag, 7. Mai, Fußballwettspiel auf eigenem Platz zwischen Frankonia A.S. und Vf.B. A.S., das mit 3:1 Toren zugunsten des Vf.B. endete.

Am Dienstag fanden sich auf dem Sportplatz im Fasanengarten die ersten Mannschaften des Vf.B. Beiertheim und Vf.B. gegenüber. Vf.B. war anfänglich leicht überlegen und erzielte schon in den ersten Minuten das führende Tor, dem jedoch die sich ebenfalls rasch zusammenfindenden Beiertheimer kurz darauf den Ausgleich entgegenstellten. Wieder übernimmt Vf.B. die Führung, doch auch dieser Vorsprung wird von den Gästen noch vor der Pause aufgeholt. Halbzeit 2:2. In der zweiten Spielhälfte war Beiertheim glücklicher wie der festgebende Verein, denn letzterer erzielte trotz mehrfachen Drängen dank der guten Hintermannschaft der Gäste kein weiteres Resultat, während der energische Sturm Beiertheims noch zwei Tore erzielte, so daß das abwechslungsreiche Spiel mit 4:2 Toren zugunsten Beiertheims schloß. Vor Beginn des Spieles überreichte der Spielführer der Beiertheimer Mannschaft dem Spielführer des Vf.B. nach entsprechender Ansprache ein Blumenangebot.

Am Mittwoch und Donnerstag wurden auf eigenem Platz sog. Pokalspiele ausgetragen und zwar fanden sich am Mittwoch der hiesige Fußballverein-Fußballverein und die Mühlburger Viktoria gegenüber, wobei letztere leicht mit 5:0 Toren gewonnen. Donnerstag vormittag traten zwei gleichwertige Gegner einander gegenüber und zwar die hiesige Hertha und F.C. Deutsch-Neureut. Nach wiederholter Spielzeitverlängerung stand das Spiel immer noch 2:2 und entschied das Los zugunsten der Neureuter, so daß sich nachmittags beim Entscheidungsspiel um den ersten und zweiten Preis (zwei vom Vf.B. gestiftete Pokale) Viktoria Mühlburg und F.C. Deutsch-Neureut gegenüberstanden. Auch dieses Spiel fand bei Ablauf der regulären Spielzeit 1:1, endete jedoch noch während der ersten Spielzeitverlängerung mit 3:1 Toren zugunsten der Mühlburger, da die technisch bessere Neureuter Mannschaft infolge der durch das vormittägige Spiel hervorgerufenen Ermüdung nicht mit der nötigen Frische durchhalten konnte.

Am Freitag spielte dann wieder der festgebende Verein im Fasanengarten gegen die hiesige Frankonia. Nach Überreichung eines Silbepokals durch die Frankonia begann das interessante verlaufene Spiel, bei dem allerdings Frankonia bedeutendes Pech hatte, denn das Spiel stand bei Halbzeit schon 4:0 zugunsten des Vf.B., was nach dem Spielverlauf entschieden zu hoch war. In der zweiten Spielhälfte ärgerte sich Frankonia bedeutend an und erzielte ebenfalls zwei Tore, während Vf.B. nur noch einen Treffer bucht und das Spiel somit mit 5:3 Toren zugunsten des festgebenden Vereins endete.

Zum letzten Spiel der Jubiläumssportwoche hatte sich der Karlsruher Fußballverein zur Verfügung gestellt und hatte dieses im Fasanengarten am Sonntag nachmittags ausgetragene Treffen eine zahlreiche Zuschauerzahl zusammengeführt. Sofort ist Vf.B. der angreifende Teil und erzielt nach kaum 10 Minuten Spieldauer den ersten Treffer. Bald findet sich auch Vf.B. zusammen und es entwickelt sich ein sehr schönes, während der übrigen ersten Spielhälfte ausgeglichenes Spiel, doch zu zahlbaren Erfolgen kommt es auf Seiten des Vf.B. nicht,

während Vf.B. durch seinen Rechtsaußenstürmer noch einen 2. Treffer erzielte, der ein Mißverständnis zwischen Torwächter und Verteidigung des Gegners geschickt ausnützte und das zweite Tor schloß. Die zweite Spielhälfte stand mit wenigen Ausnahmen im Zeichen der Überlegenheit des Vf.B., da mehrere Spieler des Vf.B. bedenklich nachließen und dadurch das Spiel auf dieser Seite sehr auseinanderfiel. Vf.B. erzielte noch vier Tore, während sich Vf.B. mit einem Tore begnügen mußte, das aus einem Elfmeter resultierte, und somit das Spiel mit 6:1 Toren zugunsten des Vf.B. schloß. (Diesem Spiel voraus ging ein solches zwischen der dritten Mannschaft des Vf.B. und der zweiten Mannschaft des Vf.B., das mit 2:0 Toren zugunsten des letzteren ausfiel.)

Am Samstagabend fand im Kühlen Krug die offizielle Jubiläumssfeier des Vf.B. statt und eine Nachfeier am Sonntagabend im Kaisergarten bildete den Schluß der Jubiläumssportwoche. Der rührige Verein kann mit Verriedigung auf den Verlauf dieser Jubiläumssportwoche zurückblicken.

Pokalspiele.

Frankonia Karlsruhe—Söllingen 5:3
Halbzeit 3:2.

In Söllingen trafen sich obige Mannschaften zum fälligen Pokalspiel. Von Beginn an herrschte ein lebhaftes Tempo. Söllingen kam zuerst in Führung, bald darauf erzielte Frankonia den Ausgleich, und konnte schließlich mit einem Vorsprung von 3:2 Toren in die Pause ziehen. In der zweiten Spielhälfte war Frankonia noch zweimal erfolgreich, während Söllingen leer ausging. Frankonia steht nun in der Vorrunde in ihrem Bezirk mit 11 Punkten, 6 Spielen und 52:9 Toren an erster Stelle.

F.C. Baden Karlsruhe sicherte sich im gestrigen Gau-Pokal-Müßspiel gegen Viktoria-Berg-hausen weitere 2 Punkte mit 3:2 (2:1).

Vereinigung Bruchsal—Gröbningen.

Spielten gestern um die Kreismeisterschaft zum Aufstieg in die Liga. Bruchsal hat die glücklichere Mannschaft, sie blieb mit 2:1 Toren Sieger.

Quer durch Karlsruhe.

Großer 10 x 300-Meter-Stadtkampflauf.

Am 27. Mai, dem Werttag des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege veranstalteten der Leichtathletikverband, Bezirk Karlsruhe, und der hiesige Stadtausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege gemeinsam einen großen Propaganda- und Werbeaufmarsch für alle Karlsruher Leibesübungen treibenden Vereine. Es wird mitten durch die Stadt gelaufen, von der Poststraße über Mühlburger Tor zum Durlacher Tor. Jeder Verein stellt 10 Mann, von denen jeder 300 Meter zu laufen hat. Um möglichst vielen Vereinen Siegesmöglichkeiten zu geben, wird eine Wertung des Laufes in mehreren Klassen durchgeführt. Für Schüler- und Jugendmannschaften ist die Strecke gekürzt, diese laufen von der Hauptpost bis Durlacher Tor ebenfalls 10 Mann, je Mann 150 Meter.

Diese Art von Stadtkampfläufen ist in andern großen Städten schon seit Jahren üblich; der Propaganda wegen mitten durch die Stadt, durch die belebtesten Straßen gelegt, haben sie sich in hohem Maße das Interesse der Bevölkerung erregt. In Berlin liefen am Stadtkampflauf im letzten Jahr etwa 4000 Läufer. Dort gab es stets einen harten Kampf zwischen dem Berliner

Sport-Klub und dem Charlottenburger Sport-Klub, der die Sportwelt weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus interessierte.

Sier in Karlsruhe wird dieses Jahr gleichfalls der Kampf ein heißer werden, da einmal R.F.V. und Phönix alles einsehen werden, um den Sieg zu erringen, andererseits auch der Postleisportverein und die Hochschule gewaltig gerüstet haben. Meldungen für alle Klassen nimmt entgegen der Stadtausschuß für L. u. J., Belgienstraße 39. Betreffs Preisverteilung usw. werden genauere Angaben noch im Laufe dieser Woche gemacht.

Im Anschluß an diese Propagandaveranstaltung, die vormittags 12 Uhr stattfinden soll, plant der 1. Karlsruher Vorpost-Verein eine Werbungsveranstaltung in der Nähe des Rieles, vor der Karl-Wilhelm-Schule, bestehend aus gymnastischen Vorführungen und Schaukämpfen.

Die Tüchtigkeit der Karlsruher Rudervereine.

Der Regattaverband kann infolge Befehuna des Karlsruher Rheinhafens seine 10. Regatta am 3. Juni nicht abhalten. Wird die Befehuna in absehbarer Zeit aufgehoben oder treten evtl. Erleichterungen für den Eintritt in das besetzte Hafengebiet ein, so wird die Karlsruher Regatta am Schluß der süddeutschen Regatten, am Sonntag, den 29. Juli d. J., abgehalten werden.

Der Rudersport in Karlsruhe ist weiter von einer großen Härte betroffen worden. Der Eintritt in das Hafengebiet ist seit neuem nur noch denen gestattet, die bei den am Rheinhafen anfallenden Firmen anstellt und beschäftigt sind. Ausweis der Firmen, versehen mit französischem Sichtvermerk, ist Vorbedingung. Der Ruderbetrieb ist somit im Hafengebiet lahmgelegt.

R.V. von 1879, der ohnedies schon durch die Befehuna seines Boothauses hart genug betroffen war, hat für seine Neumannschaften einige Boote nach Ravenswörth geleast. Neumannschaften konnte einige Boote nach Marx bringen, um den notwendigen Betrieb aufrechtzuerhalten zu können. Da beide Vereine das begonnene strenge Training in vollem Umfange weiter durchführen können, ist daher noch sehr fröhlich. R.V. von 1879 hatte einen Junior-Vierer und einen Juniamann-Vierer, die unter Dertels Leitung schon schöne Fortschritte in der Ausbildung gemacht hatten. Weiter ruderten zwei Herren des Junior-Vierers im „Zweier ohne“ und boten ebenfalls ein gutes Bild. Ein Schüler-Vierer war auch regelmäßig auf dem Wasser zu sehen. R.V. von 1879, von Neumann und Kad. Rudersklub in gütigster Weise untergebracht, nachdem er sein Bootshaus wegen Befehuna verlassen mußte.

Neumann, die bisher ungehört ihr Bootshaus aufsuchen konnte, hatte zwei Juniamann-Vierer, die zusammen die Juniamann-Vierer bestanden, in Ausbildung, die unter Dertels Leitung üben und die ihre schließlichen Winterübungen durch schönen Fortschritt behelst haben. Ein Anfänger-Vierer für die Herbstregatten übte ebenfalls fleißig, ferner war ein Senior-Vierer über Winter und Vorfrühjahr regelmäßig auf dem Wasser; das Training dieses Vierers wurde in letzter Zeit jedoch durch Erkrankung unliebsam unterbrochen. Ruderswart Säner bildet die Senioren aus. Die Schüler üben regelmäßig zwei- bis dreimal in der Woche, und es war Aussicht vorhanden, für die späteren Regatten neben dem Vierer noch eine Achtermannschaft herauszubringen. Als Schüler übten zwei Herren, die die Juniamann- und Junior-Vierer in einer bekreiteten sollen und vielleicht bei genügender Fortschritt auch Doppelvierer fahren. Da beide Herren am Rheinhafen beruflich tätig sind, können sie ihren Übungen regelmäßig obliegen.

Verfügt wird von beiden Vereinen, das Training auch unter den jetzt so schwierigen Verhältnissen weiter zu führen. Erreicht es, daß ausnahmslos alle Renn-Ruderer auch unter diesen Umständen freudig und willig ihre Übungen fortsetzen wollen, die sie zum arbeits Teil bereits im Winter aufgenommen hatten. Derselben nur alle jungen Ruderer sich dieser Opferwilligkeit befleißigen, dann werden die schweren Zeiten mit Nutzen bestritten.

Zwischenrunde um die Deutsche Meisterschaft.

Hamburger Sportverein gegen GutsMuths Dresden in Hamburg 2:0. Spielvereinigung Fürth gegen Sportfreunde Breslau in Fürth 4:0.

Am Pfingstsonntag treffen sich demnach Spielvereinigung Fürth und Hamburger Sportverein auf noch zu bestimmendem neutralem Platz zum Schlußspiel um die Deutsche Meisterschaft.

Sport-Spiel

Pferderennen.

Die Pferde-Rennen in Frankfurt am Sonntag auf der Rennbahn am Forsthaus folgende Ergebnisse: Spezialpreis: 1. Strypa II; 2. Emilia; 3. Sankt Bischof. Besitzer von Strypa II: N. Müll; 3. Sankt Bischof: F. H. Müller. Totalisator 11:10. — Preis vom Nerobera: 1. Rabuletti, Besitzer F. H. Müller; 2. Unterholzer; 3. Gaefer; 3. Rabuletti. Totalisator 12:10. — Freiberger Auqust v. Biffing-Grünemannsrennen: 1. Felserriede, Besitzer A. Winkler, Reiter M. B. Winkler; 2. Wildenmeister; 3. Feteber. Totalisator 23:10. — Götterpreis: 1. Genilaser, Besitzer A. Winkler, Reiter Jentsch; 2. Samburg; 3. Donnerwetter. Totalisator: 22:10. — Dr. Riese-Grünemanns-Rennen: 1. Rauffold, Besitzer H. Winkler, Reiter Rinkfleisch; 2. Delfin; 3. Toppel. Totalisator 14:10. — Preis vom Taunus: 1. Jahn, Besitzer F. Heder, Reiter Hoder; 2. Hagar; 3. Manrico. Totalisator 25:10. — Tröfchenrennen: 1. Sternfels, Besitzer G. Krause, Reiter Broion; 2. Hornstriff; 3. Struma. Totalisator 39:10.

Turnen.

Der Turngau Mittelbaden hielt am Sonntag, 29. April, in Baden-Baden eine Gauturnversammlung ab. Der Gau umfasst zurzeit 24 Vereine mit 3600 Mitgliedern. Durch die beim letzten Kreisturntag für den Gau Mittelbaden festgelegten Grenzen bildet dieser nun ein geschlossenes Ganzes innerhalb nicht zu großer Entfernungen. Es wäre im allgemeinen Interesse der ganzen Turnfrage, wenn auch für die anderen Gauen bestimmte Grenzen festgelegt würden. Das Jahresprogramm bringt ein Schülerturnen in Vereinsringen im Juni, eine Gauturnfahrt mit kleinem Wettturnen der Aktiven und Jünglinge im August und ein Damenwettturnen im September.

Karlsruher Turngau.

Fußball-Meistertafel.

Leutkirchener—Durlach L.B.D. 45:80.
M. T. B.—Leutkirchener 62:44.
Durlach L.B.—Mühlburg 68:50.
M. T. B.—M. T. B. 79:50.
Mühlburg—Münchheim 69:59.
M. T. B.—Durlach L.B.D. 50:42.
Münchheim—M. T. B. 56:66.
Durlach L.B.—Gröbningen 70:58.

Jugend.

M. T. B.—Münchheim 71:46.
M. T. B.—Gröbningen 72:46.
Gröbningen—Münchheim 74:54.

Die Falkner auf Lindenhöhe

Roman von Reinhold Ortman.

(5) (Nachdruck verboten)

„Ach, sprach warm und herzlich, Signe aber, die ihm inatürlich faste ihre Hand entwar... hatte, erwiderte in gleichmäßigem Tone: „Ich weiß nicht, was für ein Dämbernis das gewesen sein soll; ich kann darum auch nichts tun, um es zu beseitigen.“

„Mit Worten läßt es sich allerdings nicht ausdrücken. Wir lebten ja nicht in Unfrieden; aber jedes von uns aing doch zu sehr seine eigenen Wege. Wir teilten unsere Freuden und Kummer nicht mit einander, wie Eheleute es tun sollen. Ich will dir jetzt keinen Vorwurf machen aus der Kiste, die du oft genug meinen herzlichen Annäherungsversuchen entgegensetzt hast. Es soll verzeihen und ausgelöscht sein, wenn es nur wieder anders wird.“

„Du sprichst von Dingen, die ich nicht verstehen. Daß Mitterwochen nicht ewig währen, ist doch wohl keine Besonderheit allein unserer Ehe. Und an der unabweislichen Abkühlung trägt in der Regel eines zu viel Schuld wie das andere.“

„Ich spreche mich ja auch nicht frei von solcher Schuld; aber ich bereue sie aufrichtig. Und jetzt, wo ich dich endlich in mein Vaterhaus führen durfte — jetzt ist mir's, als könnten wir recht wohl noch einmal von vorn beginnen. Daß uns die schöne Illusion aufrichtete, Signe, daß wir einander erst jetzt fanden; laß uns unsere Mitterwochen noch einmal erleben.“

„Sie sah ihm voll ins Gesicht, ein Rächeln umspielte ihren Mund. „Bist du deiner so wenig sicher, armer Achim? Fürchtest du dich so sehr vor der gefährlichen Nacht der alten Liebe?“

Betroffen und verwirrt lehnte er sich zurück: „Ich verstehe dich nicht. Was willst du damit sagen?“

„Aber das ist doch so einfach und so durchsichtig, lieber Freund! Weil das Wiedersehen mit Fräulein Neuhoff allerlei halb Ertrordenes in dir aufwühlte, weil du dich ängstlich, daß es übermächtig werden könnte, flüchtetest du zu mir; meine Ängstlichkeit soll dich stark machen gegen die Versuchung. Aber es ist ein unglücklicher Rettungsversuch; dazu diene ich nicht die Hand.“

„Was für Gedanken sind das, Signe! Ich verdamme es, mich gegen einen so abweislichen Verdacht zu verteidigen.“

„Ist er so abweislich? Es mag ja sein, daß du dir selber noch nicht ganz klar geworden bist über die Beweggründe deines merkwürdigen Vorwandes. Aber es sind keine anderen; darüber gibt es wenigstens für mich keinen Zweifel. Und, so leid es mir tut, ich kann dir nicht helfen; beim besten Willen nicht. Mit dieser Gefahr wirst du wohl oder übel allein fertig werden müssen.“

Achim Falkner war sehr bleich geworden. Nur mit höchster Mühe beherrschte er sich. „Du weißt nicht was du sprichst, noch weniger, wie tief deine Worte mich verletzen. Aber wenn du es wirklich so ansiehst, wie stellst du es dir dann vor, daß wir drei künftig nebeneinander leben sollen? Bereitest du nicht, daß alle Unbefangenheit des Verkehrs damit rettungslos zerstört ist?“

„Das sehe ich nicht ein. Ich saate dir ja doch, daß ich auf das Fräulein Neuhoff nicht eifersüchtig bin; meinetwegen magst du mit ihr ganz so verkehren, wie du es von früher gewohnt bist. Ich werde euch so wenig hören, wie ich euch nachzuspüren gedente. Wenn du eines Tages um Schluß kommen solltest, daß sie doch besser zu dir gepaßt hätte als ich, wirst du es mir ja hoffentlich sagen.“

Mit einer heftigen Bewegung stand er auf. „Ich will dir darauf nicht antworten. Es war das Bitterste, was ich in unserer Ehe auszuhalten bekam. Und ich will dir wünschen, daß du diese Zurückweisung nie bereust.“

Rubia erhob sich nun auch die junge Frau, Bedächtlich, als gäbe es nichts Wichtigeres für sie, schüttelte sie den Staub der morschen alten Bank von ihrem Kleide. Jedes Wort besonders betonend, sagte sie: „Was sollte ich denn bereuen? Es ist ja gar nicht böse gemeint. Daß ich mir einweilen als Rettungsmaß deiner verwirrten Gefühle noch zu gut bin, kannst du mir nicht verübeln. Und wenn du nicht unvernünftig bist, können wir das im Hause deines Vaters gefestigt begonnene friedliche Leben ruhig weiterführen.“

Er antwortete nicht. Schweigend schritten sie auf dem Wege, der zur Lindenhöhe emporführte, nebeneinander her.

Gleich nach dem Besuche des Doktor Barentsin hatte sich Bernhard Falkner von seinem alten Diener Dittsche ansetzen lassen. Er liebte es nicht, daß viel Aufsehens von seinem Kranken sein gemacht wurde, und brachte wie zuvor, wenn die Anfälle nicht gar zu schlimm auftraten, noch immer einige Stunden täglich außerhalb des Bettes zu. Wie er jetzt im bequemen Hausanbau vor seinem mächtigen Schreibtisch lag, machte er ebensoviele dem Eindrud eines Schmerzkranken, wie den eines Mannes an der Schwelle der Siebziga. Er war von herrlichem Körperbau und hielt sich noch immer kerngerade. Das ungeliebte Daar, das in üppiger Fülle die hohe, edel gemeißelte Stirn umgab, war gleich dem tief über die Brust herabfallenden Vollbart nur leicht ergraut; klar und schwarz wie in gelunden Tagen war der Blick seiner Augen auf Reutchen und Dina gerichtet.

Er arbeitete nicht mehr. Die mit eigenhändiger Beharrlichkeit immer und immer wieder unternommenen Versuche, seine Briefe selbst zu schreiben, mußte er jedesmal nach ein paar mühsam zu Papier gebrachten Zeilen aufgeben. Aber er las sehr viel, Bücher und namentlich Zeitungen. Sein Interesse am politischen Leben war durch die Krankheit nicht vermindert worden, und er konnte auch jetzt noch in starke Erregung geraten, wenn die Ereignisse, die sich in den Parlamenten oder auf der großen Weltbühne abspielten, ihm mißfielen.

Auch heute fürchte sich beim Lesen seine Stirn; er atmete erregt, als Erika Neuhoff ins Zimmer trat. Sie war art und feingliedrig, von der mädchenhaften Schlantheit einer kaum zwanzigjährigen. Groß und dunkel standen zwei sehr ausdrucksvolle Augen in dem feinen Oval ihres nicht ganz regelmäßigen, leicht bräunlich getönten Gesichtes. Mit fast unbewussten Schritten näherte sie sich dem Arme des Kranken und legte ihren schwächlichen Arm über die Rückenlehne.

„Da bin ich endlich wieder, Onkel. Daß du wegen meines langen Ausbleibens schon tüchtig auf mich gerechnet?“

„Ich mir nicht einfallen, Redest du dir viel leicht ein, daß ich keine Stunde lang ohne dich leben könnte?“

Rächelnd lehnte sie ihr dunkles Köpfchen an seine Schläfe. „Eine Stunde? Nein, so einatmet du nicht. Länger als zwei aber kannst du mich wohl kaum entbehren — nicht wahr?“

„Es käme auf den Versuch an.“ brummte er. „Bist du dem Sanitätsrat noch bezaubert?“

„Ja, ich traf ihn, als er mit Achim und seiner Frau das Haus verließ. Es machte mich sehr froh, daß er vollkommen aufrieben ist.“

(Fortsetzung folgt.)